

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 47

Illustration: [s.n.]

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

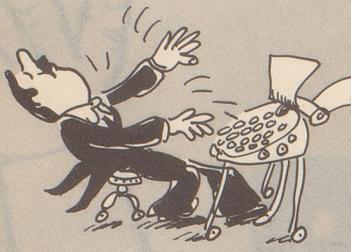
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott-Revue

von
Max Rüeger

Spott-Revue



Statistische Verzweiflung

In früheren Jahren, so um die fünfziger herum, verbrachte man als junger und an der Natur interessierter Mensch gar manchen Sonntagvormittag im Kino. Matinées waren damals en vogue, und für wenig Geld durfte man da teilhaben an den Wundern dieser Erde. Besonders gefragt: Kulturfilme, die uns ferne Völker nahebringen sollten. Kühne Alt-Cineasten drangen vor in unwirtliche Gegenden, und das belichtete Zelluloid offenbarte Monate später einem feiertäglich gewandeten Publikum, daß beispielsweise schwarze Urbewohner von Massakrasaja ein Heiratsritual pflegen, das mit mitteleuropäischen Vorstellungen von Sitte und Anstand kaum etwas gemein hat. Man sah auch Busen und Popos, aber alles war kulturell und diente doch offiziell der Weitung des Horizontes. Nur wer ausführlich über das Liebesleben der Krimazteken Bescheid wußte, fand sich zurecht in der Society.

Mittlerweile hat Altmeister Kinsey Närerliegendes erforscht, machte sich Herr Kolle um die Entkrampfung des Illustrierten-Lesers verdient und verdiente Unsummen mit der Schilderung von Unsitten, die gar keine sind. Man hat sich also an einiges gewöhnt, sei gepriesen du lauschige Nacht, sei gepriesen du lauschiges Blatt.

Dennoch: für mich brach vor zwei Wochen eine Welt zusammen. Was ich nunmehr weit über zwanzig Jahre als erstrebenswert, als Vorbild in mir trug, was meiner eidgenössischen Schwerblütigkeit wegen unerreichbar schien, das ist gar nicht so, das gibt es nicht, das ist entzaubert – und nun bin ich ohne Leitbild.

Sie haben's wahrscheinlich auch gelesen – das Ergebnis einer «wissenschaftlichen Untersuchung über das Liebesleben der Franzosen».

Die Franzosen, die lockeren Tunlichte, die Erfinder von Paris, dem Traumziel sämtlicher Kegel-, Jaßklubs und Turnvereine, die kecken Freidenker, die Heimstatt der femme fatale, da, wo so wüste Tz-Tz-Tz-Filme geschaffen wurden, wo die Erotik ebenso dicht in der Luft hing wie der Kohlenstaub über dem Ruhrpott – die Franzosen sollen dem Bericht zufolge weit

bürgerlicher sich gebärden als beispielsweise die Deutschen und – ich zögere, das niederzuschreiben – als wir Schweizer.

Neun von zehn Männern oder 67 Prozent der Frauen unter dreißig oder nur 11 Prozent der Ehepaare und erst mit siebzehn und kaum mehr als die Hälfte – ersparen Sie mir Details, was die alles tun und lassen oder anders tun und anders lassen oder überhaupt nicht, und wenn schon dann höchstens widerwillig.

Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß diese Entmythologisierung eines ganzen Volkes düstere Perspektiven aufscheinen läßt und wohl schwerwiegender Konsequenzen haben wird, als wir gemeinhin so annehmen. Frühestens in einigen Wochen, wenn wir den ersten Schock überwunden haben,

dürfte uns langsam dämmern, was diese brutalen Prozentzahlen aus Schlafzimmern für ein Chaos bewirken.

Wo bleibt der Charme einer Pariserin, wenn man nun doch weiß, daß möglicherweise eine Niederenzerin oder Affeltrangerin der Sünde weit gewogener sein könnte?

Was findet – respektive nun: fand – ums Himmels willen denn die Ursi Andress an diesem – statistisch ja ausgewiesenen – Langweiler Jean-Paul Belmondo, wo wir doch auch glatte Schauspieler haben?

Und Welch katastrophale Veränderung wird mit vielen Schweizer Männern vorsichgehen, wenn sie sich nun ihrer Überlegenheit gegenüber dem einstmalen angebeten Franzosen bewußt werden?

Ich mag gar nicht daran denken, verehrter Leser.

Da ist man, als Enddreißiger, endlich innerlich gefestigt – und schon kommt irgendeine wissenschaftliche Studiengruppe, nennt Zahlen und Fakten – und man ist in Versuchung geführt.

Nun sind wir doch unserem Rennomme plötzlich Dinge schuldig, mit denen wir uns bis vor kurzem noch schuldig zu machen glaubten! Entsetzlich.

Ich muß der Schreibmaschine entfliehen.

Denn nur neun von zehn Franzosen oder 67 Prozent der Frauen unter dreißig im Vergleich von sieben zu zehn oder 34 Prozent – PS.: Ich hoffe nur, diese Statistik liegt nicht. Sonst wäre ich natürlich geliefert.

Drei Schallplattentips

Spaß in Varianten

Kleine Anmerkung

Das hat sich ja so eingebürgert in der «Spottrevue», daß da von Zeit zu Zeit auf spezielle Schallplatten hingewiesen wird. Nun, in diesen Wochen ist wieder Zeit für von Zeit zu Zeit.

Der Griff aus dem Riesenangebot nach ausgerechnet den hier erwähnten drei Platten konnte sicher und schnell getan werden. Frohen Herzens, müßte man vorweihnachtlich-passend formulieren. Picken Sie gut up!

Der neue, alte Valentín

«Er ist ein Gespenst und doch ein Münchner», sagte Alfred Polgar über ihn. Und Kurt Tucholsky fand die klassisch gewordene Charakterisierung, er sei ein «Linksdenkler».

Karl Valentin. Nochmals Tucholsky zu diesem Mann:

«Ein zaundürrer, langer Geselle, mit stakigen, spitzen Don-Quichotte-Beinen, mit winkligen, spitzigen Knien, einem Löchlein in der Hose, mit blankem, abgeschabtem Anzug. Sein Löchlein in der Hose – er reibt eifrig daran herum. Das wird Ihnen nichts nützen», sagt der gestrenge Orchesterchef. Er leise vor sich hin: «Mit Benzin wär's scho fort...» Leise sagt er das, leise, wie es seine schauspielenden Mittel sind. Er ist sanft

